

Ein Blick auf die Geschichte des Karlsruher Adressbuchs anlässlich seiner Digitalisierung

Ludger Syré

Adressbücher sind Abkürzungen, in denen auf denkbar rationellste Weise Gesellschaften Wissen von sich selbst organisieren.¹

Es wiegt 1700 Gramm, umfasst 1208 Seiten, weist einen festen Einband im Format ca. 30 × 21 cm auf und kostet 54 Euro: das Adressbuch der Stadt Karlsruhe 2012 mit Wegweiser durch Karlsruhe. Dem elektronischen Trend trotzend hat der Braun Telefonbuchverlag an der Tradition festgehalten und auch in diesem Jahr wieder einen neuen Jahrgang dieses (ge) wichtigen Nachschlagewerks in gedruckter Form auf den Markt gebracht. Nahezu zeitgleich hat die Badische Landesbibliothek weit über einhundert alte Jahrgänge des Adressbuchs digitalisiert und für jeden frei zugänglich ins Internet gestellt. Beide Ereignisse sind Anlass genug, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Karlsruher Adressbuches zu werfen.²

»Adressbücher bilden Menschenlandschaften ab«, meint der Historiker Karl Schlögel. Vordergründig würden sie, wie andere Nachschlagewerke auch, als Hilfsmittel benutzt, in Wirklichkeit jedoch seien sie sehr viel mehr: »Sie sind eine eigene Gattung der Dokumentation, in der Orte, Städte, Gesellschaftsgruppen Wissen über sich selbst organisieren und speichern. Sie haben eine Geschichte, die irgendwann, als die städtischen Zusammen-

hänge zu unübersichtlich wurden, begann und die nun offensichtlich zu Ende geht im Zeitalter der digitalen Erfassung und Verfügbarkeit von Informationen.«³

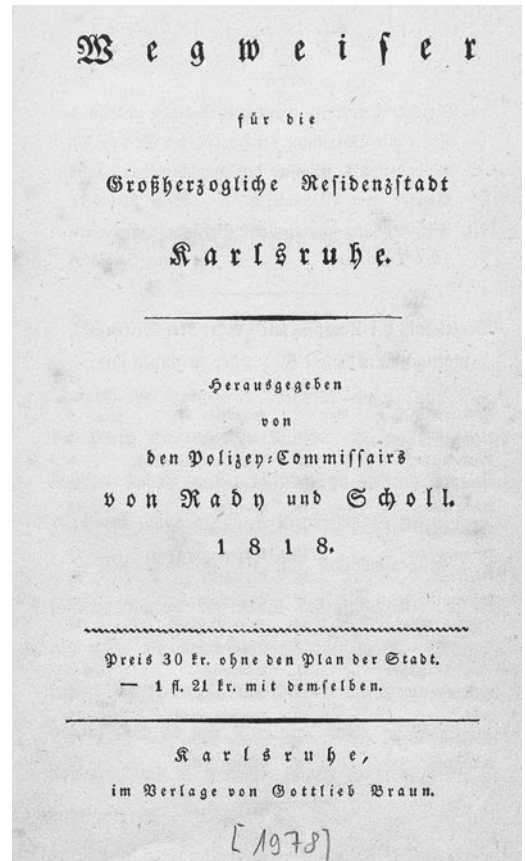
In Karlsruhe begann diese Geschichte 1818. Rund einhundert Jahre waren seit Gründung der Stadt verstrichen, als zum ersten Mal eine Übersicht über die Einwohner und ihre Wohnplätze erschien. Dabei ist nicht überraschend, dass andere Städte mit längerer Geschichte längst über ein solches Verzeichnis verfügten. Namentlich in Großstädten wie Leipzig (1701), Dresden (1702), Königsberg (1705), Berlin (1707) oder Hamburg (1712) erschienen schon seit Beginn des 18. Jahrhunderts Adressbücher; in manchen Fällen konnten sie sogar auf noch ältere Vorläufer zurückgreifen.⁴ Im Kreis der badischen Städte markierte Karlsruhe trotz seines geringen Alters keineswegs das Schlusslicht; während es in Freiburg bereits 1798 einen – freilich sehr unvollständigen – »Bürgerlichen Schematismus der Hauptstadt Freyburg« gab, erschien in Heidelberg erstmals 1839 ein »Adressbuch über sämtliche Bewohner der Stadt«.

Wenn nun 1818 erstmals auch in Karlsruhe ein Adressbuch gedruckt wurde, dann mag das als Indiz dafür angesehen werden, dass erstens das Wachstum der neugegründeten Stadt inzwischen eine Größenordnung erreicht hatte, die einen solchen Überblick wenn nicht erforderlich so doch sinnvoll erschei-

nen ließ, und dass zweitens die Herausgabe eines Adressbuchs inzwischen als eine zivilisatorische Standarddienstleistung angesehen wurde, der sich eine zeitgemäße städtische Verwaltung nicht entziehen konnte. Ein weiteres Editionsmotiv dürfte aber wohl auch in der obrigkeitlichen Kontrollfunktion zu suchen sein. Darauf deutet hin, dass die Herausgabe des ersten »Wegweisers für die großherzogliche Residenzstadt Karlsruhe« in den Händen von zwei »Polizey-Commissairs« lag, die im Auftrag der vorgesetzten Meldebehörde handelten. Es waren Mauritius von Rady, der im Nachbarhaus des Verlegers, Vorderer Zirkel 14 wohnte, und Johann Scholl, wohnhaft in der Adlerstraße 42.

Das Buch erschien im Verlag von Gottlieb Braun (1783–1835), einem aus Böblingen stammenden Verleger und Buchhändler, der 1810 nach Heidelberg und drei Jahre später nach Karlsruhe gezogen war. Er wohnte – das ist seinem eigenen Erzeugnis zu entnehmen – im Vorderen Zirkel 12, doch gehörte ihm dieses Haus nicht, denn sein Name taucht nur im Hausbewohnerverzeichnis auf; dem Gebäudeverzeichnis ist zu entnehmen, wem die Nummer 12 gehörte, nämlich dem Finanzrat Oelenheinz, der Bijouterie-Fabrikant war und mehrfacher Hausbesitzer. In Brauns Verlag erschienen außerdem Porträts aus dem Fürstenhaus, Pläne, Ansichten und Beschreibungen von Karlsruhe und Baden und vor allem seit Eröffnung des ersten Badischen Landtags 1819 die Verhandlungen der Zweiten Kammer der Ständeversammlung des Großherzogtums Baden.⁵

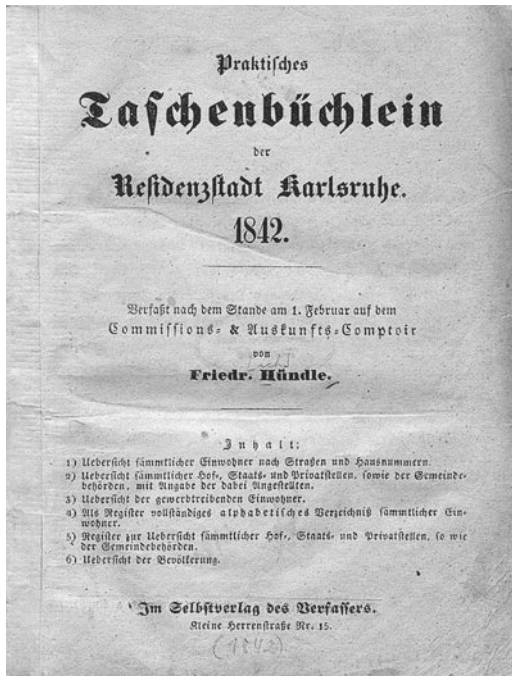
Bereits der erste Band des laut Vorwort des Verlegers auf Fortsetzung zielenden Wegweisers besaß die beiden, ein Adressbuch konstituierenden Teile, das »Verzeichniß über alle nummerirten Gebäude und Hausplätze, mit Benennung der Hausbesitzer«, und das »Al-



Titelblatt des ersten Karlsruher Adressbuchs aus dem Jahr 1818. 160 Jahre später brachte das Antiquariat der Braunschen Buchhandlung in einer Auflage von 1000 Exemplaren einen Faksimile-Druck heraus.

phabetische Register der Hausbewohner nebst Angabe ihrer Wohnungen«; außerdem listete es »Ausgezeichnete Anstalten und Gebäude in alphabetischer Ordnung«⁶ auf. Einschließlich der fürstlichen Familien wies das Namensverzeichnis knapp 3500 Personen auf, die in gerade einmal 32 Straßen, die aber längst noch nicht vollständig bebaut waren, wohnten.

Wie man sich zu orientieren hatte, erklärte Gottlieb Braun seinen Kunden im Vorwort: »Nach dem Verzeichnisse der Gebäude (laut Seite 1 bis 19) fangen in jedem Straßen-Eingang die Nummern mit 1 an. Die geraden



Neben dem offiziellen »Adressbuch für die Großherz. badische Residenzstadt Karlsruhe« gab Friedrich Hündle 1842 im Selbstverlag ein kleines »Praktisches Taschenbüchlein der Residenzstadt Karlsruhe« heraus.

Zahlen befinden sich auf der rechten Seite; die Ungeraden hingegen auf der Linken. Der Straßen-Eingang ist bey denen vom Großherzogl. Schlosse ausgehenden Straßen von dort her, oder von Nord nach Süd, bey den übrigen Straßen aber vom Durlacher Thore her, oder von Ost nach West angenommen. Demnach findet man die Bleche mit Benennung der Straßen an deren Eingänge links, am Ausgänge hingegen rechts angeschlagen. Jeder, der Einheimische wie der Fremde, kann sich nun mit leichter Mühe überall zurecht finden; wodurch der Zweck dieser Schrift vollkommen erreicht wäre.«

Die Lage der Straßenzüge spiegelte der »Situations Plan von der Grosherzoglich Badischen Residenz Stadt Karlsruhe« wider, den Oberbaudirektor Friedrich Weinbrenner

1814 gezeichnet hatte und der von F. Wolf in Mannheim gestochen worden war. Er zeigt auf, welcher Stand der Bebauung mit öffentlichen und privaten Gebäuden in der auf dem Papier entworfenen Planstadt zu diesem Zeitpunkt erreicht war. Wer den Wegweiser der Residenzstadt kaufte, hatte die Wahl, ihn für 30 Kreuzer ohne Stadtplan oder für 1 Gulden 21 Kreuzer mit Stadtplan zu erwerben.

Bereits zwei Jahre später erschien die zweite Ausgabe des Wegweisers, aber nicht mehr bei Gottlieb Braun, sondern im Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung. Möglicherweise hatte der Absatz des ersten Jahrgangs nicht den ökonomischen Erwartungen entsprochen, denn der Herausgeber erklärte: »Soll übrigens die jährliche Herausgabe eines Wegweisers möglich gemacht und dadurch dem Publikum ein gewiß nicht unerheblicher Dienst geleistet werden, so kann dieß nur bey einer zahlreichen Abnahme desselben statt finden.«⁷ Zudem mahnte der herausgebende Polizey-Commissär, Johann Scholl, die Leser, alle Eigentums- und Mieterwechsel vorschriftsmäßig anzuzeigen, damit die ohnehin mühevollte Zusammenstellung des Wegweisers nicht unnötig erschwert würde.⁸ Insbesondere wendete er sich an die Hauseigentümer, »die Anzeigen der Miethveränderungen in keiner Hinsicht zu vernachlässigen und besonders darauf bedacht zu seyn, daß der Namen und Stand eines neuen Miethbewohners richtig angegeben werde.«⁹ Diese Mahnung wurde in den folgenden Jahrzehnten wiederholte Male erneuert.

Bei der Herstellung des Adressbuchs benötigten die Herausgeber, die sich gelegentlich auch Verfasser nannten, grundsätzlich die Mithilfe der Verwaltung. In den Vorworten finden sich daher bisweilen entsprechende Worte des Dankes, wie sie zum Beispiel 1832 Johann Mall äußerte, der als Diurnist im

Kontrollbureau der direkten und indirekten Steuern beschäftigt und daher zur Herausgabe eines Einwohnerverzeichnisses prädestiniert war: »Noch halte ich es für Pflicht, den Großherzoglichen Behörden für die Bereitwilligkeit, womit sie mich bei der Ausarbeitung dieses Unternehmens, nach vorgängiger Genehmigung des Großherzoglichen Hohen Ministeriums des Innern, durch gefällige Lieferung der nöthigen Materialien unterstützt haben, öffentlich meinen Dank abzustatten.«¹⁰

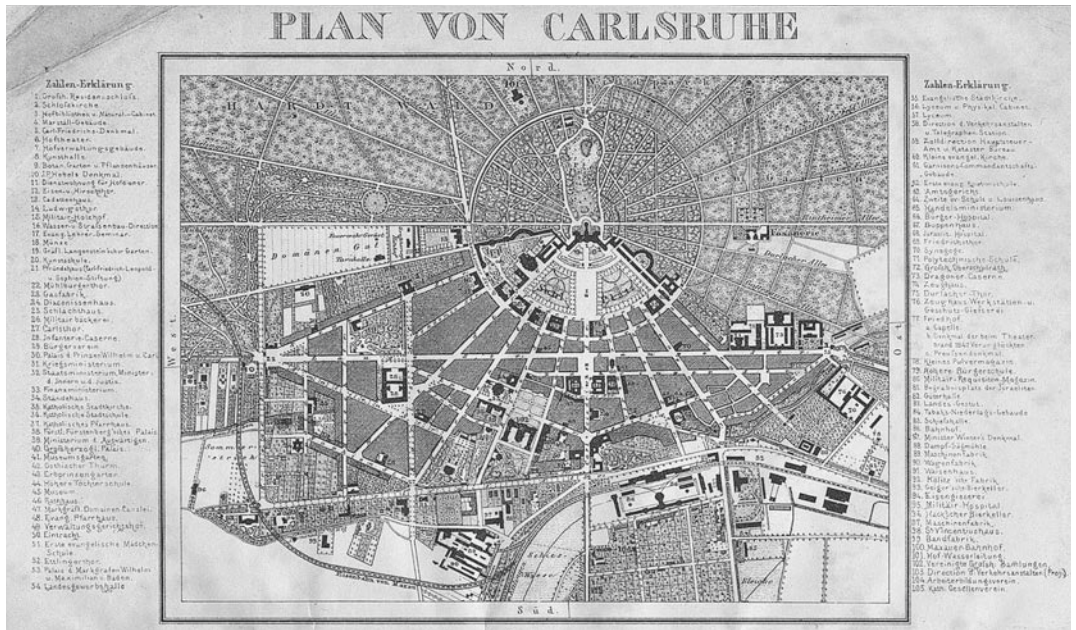
Sowohl die städtische Verwaltung als auch die Adressbuchbearbeiter waren darauf angewiesen, dass die Bürger ihrer Meldepflicht nachkamen. Dies scheint kein geringes Problem gewesen zu sein, besonders wegen der offenbar recht großen räumlichen Mobilität der Bevölkerung. Für einen häufigen Umzug ist Johann Peter Hebel, der 1791 an das Karlsruher Gymnasium berufen worden war, ein beredtes Beispiel. Im Jahre 1818 wohnte er, inzwischen Kirchenrat, in der Schloßstraße 3; 1820 war er als Prälat in der Lyceumsstraße 4 gemeldet; 1823 findet man ihn in der Erbprinzenstraße 1. In einem Brief an seine Freundin Gustave Fecht bilanzierte er zwei Jahre später, er sei nun zum zehnten Male umgezogen.¹¹

In den folgenden Jahren blieb die Anlage des Wegweisers zunächst weitgehend unverändert. Allerdings setzte alsbald ein häufiger Wechsel des Titels und des Verlages ein. Auch erschien keineswegs in jedem Jahr eine neue Ausgabe; besonders in der Zeit vor 1870 fehlen in vielen Jahren neue Adressbücher; erst danach setzte eine annähernd lückenlose Kontinuität ein. Allerdings erzwang die Wirtschaftskrise am Ende der Weimarer Republik die Herausgabe von Doppelbänden in den Jahren zwischen 1930 und 1936. Eine ähnliche Wirkung hatten der Zweite Weltkrieg und die unmittelbare Nachkriegszeit; zu Doppelbänden zusammengefasst wurden die

Jahrgänge 1943/44 und 1945/46. Dabei ist erstaunlich, dass in Karlsruhe in der Endphase des Zweiten Weltkriegs überhaupt noch ein Adressbuch erschien; in den meisten Städten endete der Druck von Adressbüchern nämlich 1942/43.

Beachtung verdient auch das frühe Wiederscheinen des Karlsruher Adressbuches nach Kriegsende. Im Geleitwort schrieb Karlsruhes Oberbürgermeister Hermann Veit: »Dem Verlag G. Braun, Karlsruhe, gebührt unser aller Dank für seinen mutigen Entschluß, schon vor Beginn des Wiederaufbaus unserer schwer getroffenen Stadt ein neues Adressbuch herauszugeben. [...] Vergeblich suchen wir viele vertraute Namen. Der Krieg hat sie ausgestrichen. Eine große Anzahl von Namen erscheint unter veränderter Adresse, neue Namen tauchen auf.«¹² Und der Verlag verwies an gleicher Stelle dankbar auf das Entgegenkommen der amerikanischen Militärregierung und auf die schwierigen Produktionsbedingungen: »Papiermangel, Einschränkungen im Maschinenpark und sonstige Materialschwierigkeiten galt es zu überwinden.«¹³ Die nächsten Bände erschienen 1947, 1949 und 1951 und seitdem wieder regelmäßig Jahr für Jahr.

Unter Beibehaltung des Titels »Wegweiser durch die Großherzogliche Residenzstadt Karlsruhe« betreute C. F. Müller die Jahrgänge 1820, 1823, 1826 und 1831. Im darauf folgenden Jahr (1832) wechselte das Werk zu dem Drucker und Verleger Christian Theodor Groos, der nach nur einer Ausgabe die Herstellung ein Jahr später bereits an den Buchdrucker Wilhelm Hasper weiterreichte. 1834 besorgte noch einmal C. F. Müller die Edition; 1836 findet man im Impressum den Verlag des Cabinets für Literatur, Kunst und Musik, der sich in den folgenden Jahrgängen 1838, 1840 und 1841 Verlag des Artistischen Instituts nannte und hinter dem, wie sich nicht zu-



Nach dem im ersten Jahrgang des Karlsruher Adressbuchs enthaltenen Plan erschien erst mehrere Jahrzehnte später wieder ein Stadtplan von Karlsruhe. Der Plan von 1866 kam noch mit einer Seite aus.

händler und Gemeinderat und betrieb seine Firma gemeinsam mit Josef Bielefeld in der Langestraße 135. Unter A. bzw. J. Bielefeld erschienen in lückenloser Folge insgesamt 33 Bände des Adressbuchs. Dann kam es zu einem erneuten Verlagswechsel. Im Jahre 1905 kehrte das Adressbuch nämlich zu der G. Braunschen Hofdruckerei und Verlag zurück. Seit diesem Zeitpunkt blieb das Werk mit dem Namen Braun eng verbunden; der Blick auf den aktuellen Jahrgang 2012 zeigt, dass sich daran bis heute nominell nichts geändert hat.

Die Adressbuchredaktion erhielt im Laufe der Zeit ein eigenes Büro; nachdem der Braun-Verlag wieder eingestiegen war, befand sich dieses in der Karlfriedrichstraße 18. Dort konnten »gegen eine Gebühr von jeweils 10 Pfg. (längerer Gebrauch mehr)« die Bürger die Adressbücher vieler anderer deutscher Städte einsehen; die Adressbuchsammlung, die auch einige europäische Städte, Lan-

desadressbücher und Branchenverzeichnisse umfasste, wurde laufend aktualisiert.¹⁴ Die Adressbuchverlage waren zu einem Reichsverband zusammengeschlossen, der die lokalen Geschäftsinhaber wiederholte Male zur Vorsicht gegenüber den »in den letzten Jahren wie Pilze aus der Erde hervorschießenden sogenannten wilden Adreßbuchausgaben« mahnte.¹⁵

Mehrere Male wurde das Karlsruher Adressbuch im Verlauf seiner bald zweihundertjährigen Geschichte umbenannt. Aus dem »Wegweiser für die Großherzogliche Residenzstadt Karlsruhe« (1818–1838) wurde zwischenzeitlich das »Adreßbuch der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe« (1832–1833), bevor neue Titelfassungen kreiert wurden: »Wegweiser für die Großherzoglich-Badische Residenzstadt Karlsruhe« (1840–1842), »Praktisches Taschenbüchlein der Residenzstadt Karlsruhe« (1842), »Adresskalender für die



Nachdem Bielefelds Hofbuchhandlung das Karlsruher Adressbuch übernommen hatte, wurde dieses zum Werbeträger. Zeitweilig wurden die Inserate auf rotem Papier im Mittelteil des Buches veröffentlicht, wie hier im Jahr 1873.

Residenzstadt Karlsruhe« (1843–1872) und schließlich »Adressbuch für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe« (1873–1919).¹⁶ Nach dem Ende der Monarchie musste der Titel natürlich angepasst werden; er lautete nun »Adressbuch der Landeshauptstadt Karlsruhe« (1920–1936). Im Dritten Reich wurde das Werk zweimal umbenannt, zunächst in »Karlsruher Adressbuch« (1937–1940), dann in »Adressbuch der Gau- und Landeshauptstadt Karlsruhe« (1941–1943/44). Seit Kriegsende nennt es sich »Adressbuch der Stadt Karlsruhe«. Als die Bände immer unhandlicher wurden, gliederte der Verlag ab 1979 den Behörden- und den Branchenteil als Band II des Karlsruher Adressbuches unter dem an

die Anfangsjahre anknüpfenden Titel »Wegweiser durch Karlsruhe« aus. Der »Karlsruher Wirtschaftsspiegel« blieb Bestandteil des Adressbuches, verselbständigte sich parallel dazu aber als eigene Publikation.¹⁷

Zum äußeren Verlauf des Karlsruher Adressbuches gehören auch Umfang und Format. Der erste Wegweiser von 1818 zählte genau 100 Seiten und gliederte sich in drei Teile. Im Laufe der Jahre stieg der Umfang des Adressbuches stetig an. Das hatte seinen Grund zum einen darin, dass die Einwohnerzahl anwuchs und die Zahl der Straßen sich vermehrte, zum anderen darin, dass weitere Informationen als ständige Rubriken in das Adressbuch aufgenommen wurden. Eine erste markante Zunahme der Seitenzahl setzte zu Beginn der 1870er Jahre ein; da der Verlag aber zur getrennten Seitenzählung der verschiedenen Adressbucheile übergegangen war und den Anzeigenteil ohne Seitenzählung druckte, sind die jeweiligen Gesamtseitenzahlen nur durch Addition zu ermitteln.¹⁸

Die Vermehrung der Namen und Informationen erforderte auch eine Ausdehnung des Buchformats. Der erste Band 1818 erschien in einer normalen Buchgröße und hatte eine Höhe von ca. 21 cm, an der sich in den folgenden Jahrzehnten kaum etwas änderte. Ganz aus der Reihe fiel nur Hündles kleinformatiges Taschenbüchlein. Der erste Band, der auf das heute noch verwendete Großformat (Höhe etwa 30 cm) umgestellt wurde, war der Jahrgang 1927, mit dem auch eine nochmalige Erhöhung der Spaltenzahl einherging: Der Einwohnerteil wurde nun dreispaltig, der Straßenteil vierspaltig gesetzt.

Der erste Jahrgang war mit einem Stadtplan aus der Feder Friedrich Weinbrenners erschienen. In unregelmäßigen Abständen sind in den Folgejahren Stadtpläne in das Adressbuch eingebunden worden. Seit den

1870er Jahren waren sie in der Regel fester Bestandteil des Adressbuchs, ausgenommen die Zeit des Ersten Weltkriegs, in der das Fehlen wie folgt begründet wurde: »Der Stadtplan kann diesmal nicht beigegeben werden, weil der allgemeine Verkauf desselben und insbesondere die Beilage zum Adreßbuch von der Kgl. Militärbehörde während der Kriegsdauer untersagt ist.«¹⁹ 1922 erschien das Adressbuch wieder mit Stadtplan. Da die Stadt wuchs, expandierten auch die Pläne. Konnte man sich anfangs noch mit doppelseitigen, dann mit aufklappbaren Faltplänen behelfen, steckten die Stadtpläne etwa seit der Jahrhundertwende, nachdem das Format erneut expandiert war, in einer Tasche im hinteren Buchdeckel. Ein bekannter Kartendrucker war die Lithographische Anstalt und Steindruckerei Ludwig Geissendörfer in der Blumenstraße 4; zweiseitig warb Geissendörfer für sein Geschäft: »Durch beste Einrichtung und vorzügliche Arbeitskräfte bin ich in den Stand gesetzt, sowohl die einfachsten als auch die feinsten lithographischen Drucksorten geschmackvoll und billig herzustellen.«²⁰

Die vielen im Laufe der Zeit neu hinzutretenden Teile des Adressbuchs können hier nicht vollständig genannt werden. In den ersten Bänden fand der Käufer des Adressbuchs nur die Verzeichnisse der Hausbewohner, Straßen und besonderen Anstalten. Eine erste Erweiterung fand sich im Jahrgang 1832, in dem eingangs eine »Genealogie des souverainen Großherzoglichen Hauses Baden« sowie Übersichten über den großherzoglichen Hofstaat, Zivilstaat und Militärstaat unter Auflistung sämtlicher Bediensteter einschließlich der Pensionäre abgedruckt wurden. Danach folgte ein weiterer neuer Teil, das Verzeichnis der »Künstler und Professionisten nach Zünften«; vom Agenten und Anstreicher bis zum Ziegler und Zinngießer wurden in alphabe-



Sowohl die Einbände als auch die Titelblätter wurden mit Buchschmuck versehen. Im Titel vom »Adreß-Buch für die Haupt- und Residenz-Stadt Karlsruhe« aus dem Jahr 1884 ist das Wappen der Stadt mit dem Schriftzug »Fidelitas« enthalten.

tischer Ordnung die Vertreter der einzelnen Berufe aufgezählt.²¹ Das folgende Jahr brachte eine weitere Rubrik: »Polizei-Verordnungen, deren genaue Kenntniß beim täglichen Verkehr nöthig ist«. Häufig abgedruckt wurde seit 1843 auch die Übersicht »Sanitätspersonal und dessen Gehülfspersonen«, also eine Liste der Ärzte, Apotheker, Chirurgen, Hebammen, Krankenwärter und Leichenschauer.

Nachdem 1843 der Karlsruher Bahnhof gebaut und der Eisenbahnverkehr eröffnet worden war, informierte der Adresskalender jenes Jahres natürlich über die »Personen-Taxe auf der Großherzoglich Badischen Eisenbahn

PHANKO
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 Ca. 80 eigene Filialen in Baden und Württemberg

Orientierungs-Karte über unsere Filialen.

Verkaufsstellen in Karlsruhe:

Südstadt: am Werderplatz Ruppurrerstraße 21 Winterstraße 34 am Bahnhofsplatz, Tel. 3360	Mittelstadt: Amalienstraße 25 Karlsruhe 13, Tel. 1213 Karlsruhe 82, Tel. 2843 Boeckstraße 14 Sofienstraße 66 Erbrinzenstraße 29 Karl Friedr.-Str., Tel. 2890	Mühlburg: Rheinstraße 25, Tel. 1418 Hardtstraße 36 Boiertheim: Bulacherstraße 8 Ruppurr: Rastatterstraße
Oststadt: Gerwigstraße 52 Georg Friedr.-Str., Tel. 2611	Südweststadt: Gutenbergplatz Kriegsstraße 141, Tel. 1282 Kaiserallee 73, Tel. 3356	Hauptzentrale: Südl. Uferstraße 6 Telefon: 460 und 863 und 458

Altstadt:
Durlacherstraße 1
Zähringerstraße 9
Steinstraße 2

Auch der Lebensmittel-Einzelhandel wie hier die Firma Pfannkuch nutzte den hohen Verbreitungsgrad des Karlsruher Adressbuchs, um für ihre Filialen zu werben, hier im Jahr 1919.

zwischen Karlsruhe und Mannheim« (einschließlich Gepäcktaxe bei Übergewicht des Reisegepäcks), später auch über andere Strecken. Neu waren auch ein Jahreskalender mit den evangelischen und katholischen Tagesfesten und ein Kalender der Juden für das »6503te Jahr der Welt«. 1846 trat ein Auszug aus der Droschkenordnung hinzu, der die Tarife für Ein- und Zweispänner auflistete, sowie ein »Verzeichniß der hiesigen Innungen und ihrer Vorsteher«. Als 1855 der C. F. Müller Verlag wieder einstieg, erhöhte sich der praktische Wert des Adresskalenders abermals; informiert wurde nun auch über Sehenswürdigkeiten, Gasthäuser, Messen und Jahrmärkte, Kirchen, Schulen, Vereine, Abfahrtszeiten der Fuhrleute, Umrechnung aus-

ländischer Währungen sowie Tarife für Briefporto, Gütertransporte und Telegramme. Neu und sicherlich hilfreich war auch ein alphabetisches Sachregister. Allen diesen hier beispielhaft genannten neuen Informationen war allerdings nicht in jedem Fall Kontinuität beschieden; manche entfielen später wieder.

Eine große Überraschung bot sich den Beziehern des Adressbuches vermutlich im Jahre 1873, nachdem die Bielefeldsche Hofbuchhandlung die Verlegerische Betreuung übernommen hatte. In der Mitte des Buches fanden sie auf rotem Papier einen »Geschäftsanzeiger zum Carlsruher Adressbuch«, der auf über 80 Seiten 164 Inserate lokaler Firmen abdruckte. Der gesonderte Werbeteil wurde mehrere Jahrzehnte beibehalten; allerdings nutzte der Verlag bald auch die normalen Seiten, die Zwischen- und Vorsatzblätter, den Einband und sogar den Buchschnitt als Werbeträger. So erweiterte sich das Adressbuch zu einem Instrument der werdenden Konsumgesellschaft.

1878 setzte eine weitere Aufwertung ein. Dem Beispiel anderer Adressbücher folgend bot man nun dem Leser eine historische Beigabe, die ihm »von den Geschicken der Stätte, wo er seinen Wohnsitz aufgeschlagen, erzählt und ihm seine Heimath theurer werden lässt, indem sich seine Gegenwart mit dem Leben seiner Väter geistig verbindet.« (S. 9) Den Anfang machte ein sechsteiliger, mit »Tr.« gezeichneter Beitrag, der die Geschichte der Stadt schilderte und wie angekündigt ein paar Quellentexte veröffentlichte. Viele weitere Adressbuchbände enthielten seitdem einen redaktionellen Teil mit kleineren, meist auch illustrierten Artikeln zu Geschichte und Gegenwart Karlsruhes.

Seit seiner Gründung führte das Adressbuch »Karlsruhe« im Titel. Gleichwohl bemühten sich die Herausgeber im Laufe der Zeit, den Berichtsraum geographisch aus-

zuweiten – eine Ursache mehr für den kontinuierlich ansteigenden Buchumfang. Erstmals 1884 enthielt das Titelblatt den Zusatz »unter teilweiser Berücksichtigung der Nachbarstädte Durlach, Ettlingen und Mühlburg«. Sowohl in der Übersicht über die Behörden, Anstalten und Vereine als auch in den Verzeichnissen der Einwohner und der Handel- und Gewerbetreibenden wurden diese Orte berücksichtigt, nicht jedoch in dem straßenweise angelegten Verzeichnis der Hauseigentümer. Seit 1896 war nur noch Durlach genannt. Dafür traten ab 1907 zusätzlich die Vororte Beiertheim, Rintheim und Rüppurr auf; ab 1909 wurde der Stadtteil Grünwinkel eigens erwähnt, ab 1910 auch Daxlanden; später tauchten die Namen weiterer Vororte und Stadtteile auf dem Titelblatt auf. Durlach blieb grundsätzlich berücksichtigt, zeitweise als ein eigenständiger Abschnitt; nur bei Ende des Ersten Weltkrieges konnte es »infolge der gesetzlichen Papiereinschränkung« dem Karlsruher Adressbuch nicht mehr beigegeben werden, wurde von der Braunschen Hofbuchdruckerei aber als eigenständige Publikation verkauft. Mit der Eingemeindung der Stadt 1938 gehörten die Durlacher Bürger endgültig ins Karlsruher Adressbuch.

1921 wartete das Adressbuch mit einem weiteren Untertitel auf: »Nachschlagewerk für den bargeldlosen Zahlungsverkehr«. Was darunter zu verstehen war, wurde dem Käufer nicht mitgeteilt. Aus den Abkürzungen in der Gebrauchsanweisung zum Verzeichnis der Einwohner und Firmen und aus der Erklärung der Zeichen und Abkürzungen, die den Bänden vorangestellt wurde, erschließt sich jedoch, dass damit die Angabe der Bankverbindung gemeint war, die nun sowohl bei Privatpersonen als auch bei Gewerbetreibenden aufgeführt wurde. Es waren anfangs jedoch wenige Bürger, die ein Girokonto bei der Spar-

kasse oder ein Postscheckkonto oder gar ein Konto bei einer Bank besaßen bzw. angaben. Bereits seit 1912 war »bei den Inhabern von Postscheck-Konten ein Zeichen (*) und die betreffende Nummer des Kontos« beigegeben worden; das galt für Bürger und Körperschaften gleichermaßen.

Einen weiteren Mehrwert wiesen die Adressbücher schon seit 1886 auf: die Nummer des Fernsprechanchlusses. Anfänglich wurden die »Teilnehmer an der Stadt-Fernsprecheinrichtung« in einer gesonderten, naturgemäß recht kurz ausfallenden Liste genannt; seit den 1890er Jahren waren die Nummern hinter einem Zeichen, das die Frühform des Telefonhörers symbolisierte, im Einwohner- und Firmenverzeichnis nachzuschlagen. Verfolgt man dieses, dann wird die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der Telefonbesitzer augenfällig. 1911 fragte der Verlag²² die Besitzer und Nichtbesitzer von Fernsprechapparaten, ob er die Anregung des Publikums aufgreifen solle, auch im Häuserverzeichnis den Besitz eines Fernsprechanchlusses auszuweisen, »um damit jedem Einwohner im Bedarfsfalle eine rasche Fernsprech-Verbindung zu ermöglichen«. Im darauffolgenden Jahr informierte der Verlag, dass unter den wenigen Rückmeldungen »auch noch solche in ablehnendem Sinne« gewesen seien, so dass die Neuerung nicht umgesetzt würde.²³

Die Attraktivität und die Bedeutung des Adressbuches als Nachschlagewerk für zahlreiche Belange des Alltagslebens nahmen infolge der angebotenen Informationen kontinuierlich zu. Hermann Ebeling hat darauf hingewiesen, dass sich der Charakter des Karlsruher Adressbuches dadurch im Laufe der Zeit sichtlich gewandelt habe: Waren die ersten Bände noch ganz der Feudalzeit verhaftet, in der selbstverständlich das höfische Karlsruhe im Vordergrund stand, so wurde



Der Titel des Karlsruher Adressbuchs spiegelte zu allen Zeiten die politischen Verhältnisse wider. Zur Zeit des Dritten Reiches verwies der Titel »Adressbuch der Gau- und Landeshauptstadt Karlsruhe« auf den NSDAP-Gau Baden.

das Verzeichnis in den folgenden Jahrzehnten immer bürgerlicher. Handwerk, Handel und Industrie bestimmten zunehmend das Leben der Stadt, und so prägten auch gewerbliche Informationen aller Art immer deutlicher den Inhalt des Adressbuchs; von der Grundidee, dem reinen Namen- und Straßenverzeichnis, hatte es sich längst weit entfernt.

Damit stieg auch die Bedeutung, die dem Adressbuch als Quelle für den Lokalhistoriker heute zukommt.²⁴ Wenn man Adressbücher nicht nur als Hilfsmittel, nicht nur als »Schlüssel, um Städte zu öffnen« ansieht, dann gewinnen sie eine hohe Aussagekraft als historische Dokumente. Sie werden »in all ihrer lakonischen Präzision zu beredten historischen Zeugen.«²⁵ Ihnen lassen sich Aussa-



Der Verlag G. Braun nutzte das Karlsruher Adressbuch zur Werbung in eigener Sache, hier im Jahr 1941. Zu den von Braun herausgegebenen Produkten zählten die Fernsprechbücher.

gen entnehmen über die flächenmäßige und bauliche Entwicklung einer Stadt, abmessbar an den aufgelisteten Straßenzügen und den beigefügten Stadtplänen; über das Bevölkerungswachstum, mitgeteilt in den häufig abgedruckten statistischen Angaben; über die räumliche Mobilität, recherchierbar anhand des Straßen- und Häuserverzeichnisses; über die soziale Zusammensetzung der Einwohner, da im Adressbuch die Berufe und Gewerbe der männlichen Bürger angegeben sind; über die ökonomische Struktur und Entwicklung des Wirtschaftslebens: die Vielfalt des Produzierens und Handeltreibens, den Grad der Arbeitsteilung, die Differenzierung innerhalb der Gewerbe, das Aufkommen und Verschwinden bestimmter Berufe, die Nachfrage

nach spezifischen Materialien, Dienstleistungen und Bedarfsartikeln; über die kulturellen Einrichtungen der Stadt wie Theater, Bibliotheken, Museen usw.; über den technischen Fortschritt, die Weiterentwicklung der Verkehrsmittel und vieles andere mehr.

Nicht überraschend findet sich auch Stoff zur Geschlechtergeschichte. Frauen wurden anfangs nicht genannt, es sei denn, sie bildeten als Witwe den Haushaltsvorstand. Namen erhielten sie erst 1893: »Bei einzelstehenden Frauen ist der weibliche Vorname, soweit bekannt, in () beigefügt.«²⁶ Kinder spielten überhaupt keine Rolle.

Natürlich spiegelt sich in einem Adressbuch auch politische Herrschaft wider, deutlich ablesbar im Wegweiser der Ämter, Behörden und öffentlichen Einrichtungen, einem Organigramm des politischen Apparates, oder auch in der Benennung und Umbenennung von Straßennamen. Dies alles fällt besonders signifikant in politischen Umbruchzeiten aus, wie der Revolution 1848/49, dem Untergang der Monarchie oder der Machtübernahme der Nationalsozialisten; und ist noch wesentlich interessanter, wenn eine Stadt zugleich Landeshauptstadt bzw. Regierungssitz ist.

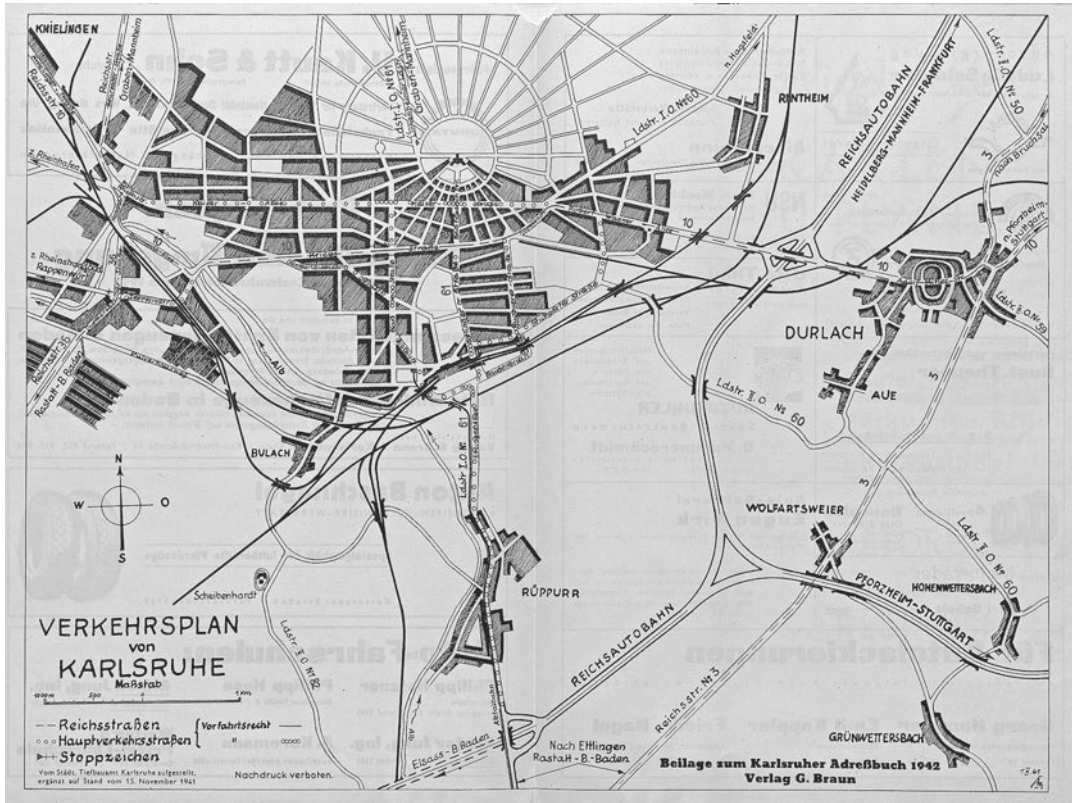
Ebenso ist ein Adressbuch Spiegelbild der bürgerlichen Gesellschaft. Der steigende Organisationsgrad der deutschen Gesellschaft findet im Adressbuch seinen Niederschlag, ablesbar beispielsweise anhand der wachsenden Zahl von Vereinen und Gemeinschaften jeglicher Form im gesellschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben. Ist schon die bloße Existenz eines Adressbuches ein Indiz für den zivilisatorischen Stand eines Gemeinwesens, so erst recht Umfang und Qualität der angebotenen Information. Dass auch Zivilisationsbrüche in einem Adressbuch erfahrbar werden, lässt sich in erschreckender Weise am Beispiel der Entrech-

tung, Verfolgung und Vernichtung der Juden nachvollziehen. Das Karlsruher Adressbuch spiegelt diesen Vorgang nicht nur wider, es wurde selbst zu einem Instrument für die Ausgrenzung der jüdischen Bürger.

Da also für zahlreiche historische und soziologische Fragestellungen Stadtadressbücher eine ergiebige Quelle bilden, verwundert es nicht, dass Bibliotheken und Archive, in denen sich üblicherweise Adressbücher überliefert haben, in den letzten Jahren dazu übergegangen sind, diese Dokumente retrospektiv zu digitalisieren und ins Internet zu stellen. Dies geschieht einerseits aus Gründen der Bestandserhaltung: Gerade weil Adressbücher häufig benutzt werden, sind sie einem hohen Verschleißprozess ausgesetzt, der durch den Zerfall des billigen säurehaltigen Papiers, das seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für den Druck verwendet wurde, dramatisch befördert wird. Andererseits zielt die Digitalisierung darauf, den Zugang zu den Dokumenten zu erleichtern; die Nutzung ist nicht länger orts- und zeitgebunden.

Die Badische Landesbibliothek hat im Jahre 2011 die historischen, zwischen 1818 und 1949 erschienenen Karlsruher Adressbücher digitalisiert und in elektronischer Form ins Internet gestellt. Es handelte sich um 110 Bände. Die in der Landesbibliothek nicht oder nur in sehr schlechtem Zustand vorhandenen Jahrgänge stellte das Stadtarchiv Karlsruhe als Scanvorlage zur Verfügung. Im Jahre 2012 folgen weitere 20 Bände, die Jahrgänge 1951 bis 1970. Wie oben erwähnt, ist nicht in jedem Jahr ein neues Adressbuch erschienen; auch sind Überlieferungslücken nicht völlig auszuschließen.

Zugänglich sind die Adressbücher über die Homepage der Digitalen Sammlungen: <http://digital.blb-karlsruhe.de/>. Man findet sie in der hierarchischen Suche unter Drucke – Adressbücher – Karlsruhe. Über einen Zeitstrahl



Trotz des Krieges enthielt das Adressbuch des Jahres 1942 einen Verkehrsplan, in den neben den Eisenbahnlinien die wichtigsten Straßen und die Autobahn eingezeichnet sind. Der Plan spiegelt den politischen Umbruch wider; Adolf Hitler und Robert Wagner wurden zu Namensträgern von Straßen

lässt sich der gewünschte Jahrgang auswählen. Der angebotene Link führt sogleich zur inhaltlichen Gliederung des ausgewählten Bandes. Um die Recherche in den einzelnen Bänden zu erleichtern, sind Einstiegsmarken gesetzt worden: Bei diesen handelt es sich zum einen um die Überschriften der wichtigsten im Inhaltsverzeichnis genannten Kapitel bzw. Adressbuchrubriken, zum anderen um die Anfangsbuchstaben der Namen im Einwohnerverzeichnis und um die Straßennamen im Häuser- und Straßenverzeichnis.

Die weitere Navigation ist mehr oder weniger selbsterklärend. Unter »Titel« werden neben der Vorschau auf die erste digitalisierte Seite, also auf den Einbanddeckel, die biblio-

graphischen Informationen aufgeführt. Dabei gilt es zu beachten, dass die Titelformulierungen des Adressbuchs, wie oben erwähnt, häufig variierten. Nach Auswahl des ersten Bildes führt der Button »Übersicht« zu den Buchseiten im Miniaturbild-Format. Das Springen von Seite zu Seite oder zum Buchanfang bzw. -ende und das Drehen einer Seite sind ebenso möglich wie das Skalieren auf Fensterhöhe bzw. -breite, die Vergrößerung bzw. Verkleinerung und die Zoomansicht. In der Kapitelgliederung wird die Erzeugung einer PDF-Datei angeboten, so dass einzelne Kapitel oder Seiten herunter geladen werden können. Auf den Einsatz einer Software zur Volltexterkennung wird bislang bei allen Digitalisierungs-

projekten verzichtet, nicht zuletzt wegen der Schwierigkeit mit der Erkennung von Frakturschriften; eine Volltextrecherche z. B. nach einzelnen Namen ist daher nicht möglich.

Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Geschichte der gedruckten Adressbücher zu Ende geht und die adressbuchtypischen Informationen künftig auf elektronischem Wege über digitale Endgeräte verbreitet werden, wie Karl Schlögel schon 2003 gemutmaßt hat. Ob und wie diese Informationen dann künftigen Historikern zur Verfügung stehen werden, ist ziemlich ungewiss. Dass das historische, gedruckt erschienene Karlsruher Adressbuch von allen an der Geschichte der Stadt Interessierten als leicht erreichbare Quelle genutzt werden kann, ist ein Anliegen der Digitalisierungsbemühungen der Badischen Landesbibliothek. Auf den Wert dieser geschichtlichen Quelle erneut hinzuweisen und zur Nutzung des digitalen Angebots zu ermuntern, war das Motiv dieses Rückblicks.

Anmerkungen

- 1 Karl Schlögel: Berliner Adressbücher. – In: Ders.: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. München 2003, S. 329–346, hier S. 329.
- 2 Die bislang einzige und zugleich amüsante und unterhaltsame Chronik erschien zum 175-jährigen Jubiläum des Karlsruher Adressbuches im Verlag G. Braun: Hermann Ebeling: Zwischen den Zeilen. Kleine Geschichte des Karlsruher Adressbuchs 1818–1993. Karlsruhe 1992.
- 3 Schlögel (wie Anm. 1), ebenda.
- 4 Hartmut Zwahr: Adressbuch. – In: Lexikon des gesamten Buchwesens. 2., völlig Neubearb. Aufl. Band 1. Stuttgart 1985, S. 24–25.
- 5 Sie werden derzeit vollständig durch die Badische Landesbibliothek digitalisiert und ab 2012 im Internet freigegeben.
- 6 Daraus erwuchs das Behördenverzeichnis, das wiederholt erweitert und umbenannt wurde; zeitweilig hieß es »Verzeichnis der landesherrlichen und städtischen Stellen und Lokalanstalten«.

7 Wegweiser 1820, S. IV.

8 Ebenda S. V.

9 Wegweiser 1823, S. V f.

10 Adressbuch der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe nebst alphabetischem Einwohnerverzeichnis. Karlsruhe 1832, S. IV.

11 Johann Peter Hebel an Gustave Fecht. Zit. nach Ebeling (wie Anm. 2), S. 24.

12 Adressbuch 1945/46, S. A 1. Ein Straßenverzeichnis hatte dieser Band nicht.

13 Ebenda, datiert März 1946.

14 Adressbuch 1912, S. XX. Die Gebühr stieg später an.

15 Hier Adressbuch 1926, S. I. 62.

16 Ab Jahrgang 1879 auf dem Titelblatt wieder mit »K« geschrieben: Karlsruhe statt Carlsruhe.

17 Herausgegeben von der Stadtverwaltung (Wirtschaftsförderung); Auflage 20 000; Abgabe kostenlos.

18 Hier liefert die digitale Ausgabe der Adressbücher schnellere Angaben, da die Anzahl der Images pro Band angezeigt wird.

19 Aufdruck auf der leeren Tasche 1916, gleicher Text als eingeklebter Vermerk im Jahrgang 1919.

20 Adressbuch 1878, nach S. 94.

21 Dafür ließ Johann Mall das Hauseigentümergebiet weg, das 1833 aber wieder eingeschlossen war.

22 Adressbuch 1911, vor dem Verzeichnis der Straßen und Häuser eingeklebter Vermerk.

23 Adressbuch 1912, vor dem Verzeichnis der Straßen und Häuser eingeklebter Vermerk.

24 Eingehend analysiert von Hartmut Zwahr: Das deutsche Stadtadressbuch als orts- und sozialgeschichtliche Quelle. – In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 3 (1968), S. 204–229.

25 Ebeling (wie Anm. 2), S. 56.

26 Adressbuch 1893, S. 105.



Anschrift des Autors:
Dr. Ludger Syré
Badische Landesbibliothek
Erbprinzenstraße 15
76133 Karlsruhe